

Magazin **super** **N**ews
für das evangelische **N**iederösterreich

STURM UND STILLE

INVESTIEREN – PRODUZIEREN – VERSCHWENDEN



THEMA
**MARIE-CHRISTINE
MATTNER:
WIE RETTET DIE KIRCHE
DIE WELT?**

FOCUS
**THOMAS HOFER:
EIN KLIMA DER
VERÄNDERUNG?**

SCHAUPLATZ
**ENA SMIDT:
DIE WALDFORSCHER
VON KLEIN-MARIAZELL**

BLICK VON AUSSEN
**LUKAS ERTL:
WELCHE ROLLE
SPIELT DIE KIRCHE
IM KLIMASCHUTZ?**

► **unter uns ...**

Heuer feiert **superNews** sein 22-jähriges Bestehen. Für eine Kommunikation gerade in der ausgeprägten Diaspora-situation braucht es eine gute mediale Unterstützung. Das war damals die Idee für die diözesane Mitarbeiterzeitung. Klar war, dass das Blatt nicht nur Nachrichten und Berichte bringen sollte, sondern v. a. interessante Themen aufgreift, die zum Weiterdenken anregen. Äußerlich sollte **superNews** einfach, aber unverwechselbar sein.

Die Redaktion hat sich im Laufe der Zeit verändert, einige der „Gründer“ sind aber bis heute dabei. Jetzt feiert **superNews** nicht nur ein Jubiläum, sondern auch ein Wechsel steht an.

Birgit Schiller, die von Anfang an dabei war, verabschiedet sich aus dem Redaktionsteam. Lange Zeit war sie für die Gemeindeporträts zuständig, danach für die Rezensionen. Es sind sicher unzählige Bücher, die sie für **superNews** an manchen langen Abenden gelesen hat.

Danke Dir, Birgit, für diesen großartigen Einsatz. Ohne Dich und Dein Mitarbeiten und Denken bei den Klausuren wäre **superNews** nicht das geworden, was es heute ist.



Nachdem Gott die Welt erschaffen hatte, sah er alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. (Gen 1, 31)

Die Rezensionen werden mit dieser Ausgabe von Peter Mömken übernommen. Er ist vielen von uns bekannt, war Pfarrer in Berndorf und Wiener Neustadt und lebt in der Pension jetzt in Wiener Neustadt. Herzlich willkommen!



Foto: epd/Uschmann

Auch für mich ist der Augenblick des Loslassens gekommen: Mit dieser Ausgabe verabschiede ich mich nach zwölf Jahren von der Leitung und Gestaltung der **superNews**. Im Redaktionsteam vertreten war ich fast von Anfang an und werde es auch weiterhin bleiben und v. a. das **gemeindemosaik** gestalten. Die Hauptredaktionsarbeit hat mir viel Freude gemacht, war manchmal auch anstrengend, aber auf alle Fälle persönlich bereichernd.

Eines habe ich im Laufe der Jahre gemerkt: Was für ein fantastisches Redaktionsteam arbeitet hier zusammen. Dafür danke ich Euch allen und wünsche Euch viel Kraft und Energie! Mit einem liebevollen gemeinsamen Blick auf „unsere“ **superNews** hoffe ich, dass die Lektüre, liebe Leserinnen und Leser, Ihnen so viel Freude macht, wie uns die Arbeit und die gemeinsamen Stunden bei unseren Klausuren beim Raxkönig in Naßwald. Die Seite 2 gehört mit der nächsten Ausgabe der zukünftigen Chefredakteurin Karoline Rumpler, Pfarrerin in Wiener Neustadt.

Alles Gute Ihnen und den **superNews** wünscht Ihre/Eure

Pfarrerin Birgit Lusche

► Hilfe – Ermächtigung – Vielfalt

In einem Jahr werden in allen österreichischen Pfarrgemeinden neue Gemeindevertretungen gewählt werden. Aus den neuen Gemeindevertretungen werden dann Schritt für Schritt Presbyterien, Kurator:innen und andere Funktionsträger:innen in den Pfarrgemeinden hervorgehen, ferner die Delegierten zur Superintendentenversammlung und zur Synode, dazu die verschiedensten Beauftragten: von Kirchenbeitrag über Bildung und Umwelt bis hin zur Diakonie.

In den 2010er-Jahren waren viele Pfarrgemeinden vom Einsatz für geflüchtete Menschen geprägt. Besonders gebürtige Afghan:innen und Iraner:innen haben sich vielerorts für die Taufe entschieden: Die wunderbare Hilfsbereitschaft, die ihnen Evangelische entgegengebracht haben, hat sie bewegt, und der Glaube an den hingebungsvollen Jesus Christus hat sie überzeugt. So hat sich das „Bild“ in evangelischen Gottesdiensten verändert. Neben den oft bereits weißhaarigen, überdurchschnittlich häufig weiblichen Alteingesessenen sitzen nun oft junge schwarzhaarige, überdurchschnittlich häufig männliche neue Gemeindeglieder. Weil viele von ihnen nun schon eine lange Zeit in Österreich sind und zu evangelischen Pfarrgemeinden gehören, liegt es auf der Hand, dass auch nach den kommenden Wahlen mehr Menschen mit außereuropäischen Wurzeln in evangelischen Gremien vertreten sein und Funktionen übernehmen werden.

Zwei Dinge gebe ich zu bedenken:

Erstens: Die Wahl darf keine Überforderung sein. Für alle Menschen in der Kirche gilt: Nicht jede Aufgabe passt für jeden Menschen. Nicht alle müssen alles kön-

nen. Die Arbeit in Gremien ist für manche Menschen genau die richtige Art des

Ehrenamts – für andere aber nicht. Darum muss natürlich bei allen Kandidat:innen gefragt werden: Ist diese Person für diese Aufgabe geeignet? Hat sie ein Verständnis für die Aufgaben einer Pfarrgemeinde? Hat sie Lust, Herausforderungen anzugehen? Und traut sie sich zu, wichtige Entscheidungen zu treffen?

Und zweitens: An den kandidierenden und dann gewählten ehemaligen Heimatsuchenden wird sich zeigen, wie es evangelische Pfarrgemeinden mit der Hilfe halten. Sind Menschen nur dann willkommen, wenn sie Empfänger:innen von Hilfe sind? Oder haben sie auch dann noch einen Platz in der evangelischen Kirche, wenn die Hilfe gleichsam „gewirkt“ hat und sie so weit ermächtigt sind, dass sie nun nicht mehr Hilfeempfänger:innen sind, sondern sich das Verhältnis in ein gleichberechtigtes Geben und Nehmen verändert hat?

Ich würde mich freuen, wenn nach der nächsten Wahl motivierte und kompetente Menschen in Gemeindevertretungen, Presbyterien und allen Gremien unserer Kirche vertreten sein – und sie dabei die Vielfalt evangelischer Biografien widerspiegeln werden.

Ihr/Euer



*Superintendent
Lars Müller-Marienburg*

► Wie rettet die Kirche die Welt?

Marie-Christine Mattner

Für viele Menschen ist der Klimawandel etwas Abstraktes, etwas, das vor allem die Menschen im Globalen Süden trifft und weit weg erscheint. In den Medien wird vom Artensterben im Amazonasgebiet, Dürreperioden in afrikanischen Ländern und tropischen Stürmen in Südostasien berichtet. Naturkatastrophen, die uns zwar emotional treffen, aber die wir scheinbar nur aus der Ferne beobachten. Einmal davon abgesehen, dass allein unsere Solidarität mit den Menschen in diesen Ländern einen Denkprozess in uns anregen sollte, wird immer klarer, dass auch wir Menschen im Globalen Norden schwerwiegende Konsequenzen davontragen.

Zu dem Zeitpunkt, an dem dieser Artikel geschrieben wird, berichten die Medien von einem Gletscherbruch in den Dolomiten, während wenige Kilometer weiter in fünf italienischen Regionen der Notstand wegen anhaltender Dürre ausgerufen wurde, kurz davor Überschwemmungen in Teilen Kärntens und Salzburgs Existenzen zerstört haben und der Neusiedler See immer weniger Wasser führt. Wer möchte da noch leugnen, dass der Klimawandel auch etwas mit uns zu tun hat und es Zeit zum Handeln ist?

„Es genügt nicht, als evangelische Kirche daran zu erinnern und mahnen, sondern es braucht entscheidende Schritte in der Führung der Pfarrgemeinden. Wir haben diese Welt von unseren Kindern und Enkelkindern nur geborgt“ – mit diesen Worten betonte Bischof Michael Chalupka kurz nach seiner Wahl im März 2019 die Rolle, die die Kirche in Bezug auf die Bewahrung der Schöpfung spielt. Bereits seit 1983 stellen sich die Kirchen im Rahmen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung dieser Verantwortung – und müssen dies auch weiterhin entschieden und hoffnungsvoll tun. Denn die Bewahrung der Schöpfung gehört zu den zentralen Aufgaben, durch die die Kirchen sowie alle Christinnen und Christen ihr Zeugnis leben können.

Im Sinne dieser Verantwortung zum aktiven Handeln setzte die Evangelische Kirche A. B. und H. B. ein Projektteam Klimaschutzkonzept ein, welches bis Ende 2023 ein Klimaschutzkonzept erarbeiten und das Praxisheft „Chanc/ge. Auf dem Weg zur zukunftsfähigen Pfarrgemeinde. Einladung zu einer Weggemeinschaft im Glauben“ (zu beziehen über evang.at) evaluieren soll. Die Arbeit des Projekt-



Zur Autorin:

Marie-Christine Mattner,
M.Sc., seit 2020 Klimaschutz-
referentin der Evangelischen
Kirche A. und H.B., Abteilung
für Kirchenentwicklung, Se-
verin-Schreiber-Gasse 1+3,
1180 Wien

E-Mail: marie-christine.mattner@evang.at
<https://evang.at/umwelt-und-klimaschutz/>



teams geschieht dabei in Abstimmung mit den evangelischen Umweltbeauftragten und der Kommission für Weltmission und globale Verantwortung und zielt darauf ab, sich als Kirche auf einen Weg der CO₂-Reduktion zu begeben. Die vier Themenbereiche, die dabei im Fokus stehen, sind „Gebäude und Energie“, „Mobilität“, „Beschaffung“ und „Bewusstseinsbildung“.



Pfarrgemeinde A.B. Korneuburg: Bau einer PV-Anlage mit Beteiligungsmodell über den unabhängigen Strom-Marktplatz eFriends.

An Letzterem setzt auch das Jahr der Schöpfung 2022 an, das sich mit dem theologischen „Warum“ unserer Schöpfungsverantwortung auseinandersetzt und ein Zukunftsjahr ist, denn es soll uns Schwung für viele weitere Jahre voller Aufbruch und Veränderung geben. Durch einen Blick in den Veranstaltungskalender dieses Themenschwerpunktjahres wird deutlich, wie bunt das evangelische Engagement in den Pfarrgemeinden ist: Fachvorträge, Schöpfungswanderungen, Reparaturcafés, gemeinsame Müll-Sammelaktionen und vieles mehr. Jeder dieser Beiträge ist ein klares Zeichen für den Umwelt- und Klimaschutz und kann andere Menschen zum Mitmachen inspirieren!

Um bis 2040 das Ziel der Klimaneutralität erreichen zu können, sind die Bereiche „Gebäude und Energie“ und „Mobilität“ wichtige Ansatzpunkte, denn die Art und

Weise wie wir Energie konsumieren und uns fortbewegen, hat wesentlichen Einfluss auf unsere CO₂-Emissionen. Auch hier setzen engagierte Personen in vielen Pfarrgemeinden bereits an, z.B. indem Fassaden gedämmt werden, auf regenerative Heizsysteme umgestellt oder bewusst auf Fahrrad und Zug gesetzt wird. Im Praxisheft „Chanc/ge. Auf dem Weg zur zukunftsfähigen Pfarrgemeinde. Einladung zu einer Weggemeinschaft im



Pfarrgemeinde H.B. Wien-West: Seit 2021 Mitglied bei eFriends und ab Herbst 2022 Abnehmerin des Sonnenstroms der Pfarrgemeinde Korneuburg.

Glauben“ finden sich viele Anregungen für das, was Pfarrgemeinden für den Klimaschutz tun können. In manchen Fällen lassen sich solche Projekte leicht umsetzen, in anderen Fällen braucht es Willenskraft, Durchhaltevermögen und fachliche Expertise. Besonders in letzteren Fällen lädt das Projektteam zum Besuch der Projekt-Website auf evang.at oder Kontakt über klimaschutz@evang.at ein. Mit Angeboten wie den Wegweiser Energieberatung, Informationen zu Ökostrom und Energiegemeinschaften, vertiefenden Materialien zum Thema oder der Vernetzung mit Expertinnen und Experten sollen engagierte Personen bei ihren Projekten unterstützt werden.

Durch die Kooperation der Kirche mit Scientists for Future stehen außerdem österreichweit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Verfügung, die Diskussionsrunden und Vorträge in den Pfarrgemeinden fachlich unterstützen können. Jede ersetzte Gasheizung, installierte PV-Anlage oder bewusst mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegte Fahrtstrecke bringt uns im Sinne des Klimaschutzes ein gutes Stück weiter und ist Grund zur Zuversicht.

Im Gespräch mit Pfarrer*innen, Kurator*innen, den Ansprechpartner*innen für Umwelt und nachhaltiges Wirtschaften sowie weiteren Personen im Umfeld der Pfarrgemeinden wird immer wie-

der klar, dass es diverse Faktoren gibt, die das Klimaschutzengagement in den Pfarrgemeinden erschweren. Neben finanziellen und bürokratischen Hürden (z.B. in den Bereichen Denkmalschutz und Föderalismus) sind auch die personellen und zeitlichen Ressourcen meist begrenzt. Bei allen Schwierigkeiten laden wir die Pfarrgemeinden dennoch ein, sich des Themas Schöpfungsverantwortung anzunehmen, „denn wir haben die Erde nur von unseren Kindern geborgt“. Mit diesem Engagement retten die Kirchen und ihre Mitglieder zwar nicht die Welt, aber setzen wertvolle Impulse und leben ihr Zeugnis – mit einer nicht zu unterschätzenden Strahlkraft!

SIGGIS SIGILLUM



Ein Klima der Veränderung

Um das Weltklima zu retten und das Überleben der Menschen zu ermöglichen, braucht es ein Klima der Veränderung: in Politik, im Alltagsleben der Bürgerinnen und Bürger, in Wirtschaft und Industrie, im Umgang mit den Ressourcen unserer Welt. Die Politik ist zu zögerlich, die Bürgerinnen und Bürger sind zu bequem, Wirtschaft und Industrie auf den raschen Gewinn konzentriert. Die christlichen Kirchen reden seit vielen Jahren von der „Bewahrung der Schöpfung“. Haben sie noch Kraft und Einfluss in der Gesellschaft? Mit dem Politikberater und Autor Thomas Hofer hat Hubert Arnim-Ellissen gesprochen.



Thomas Hofer ist oft im Fernsehen zu Gast, um politische Vorgänge zu analysieren und erklären. Der 48-jährige Politikberater hat Kommunikationswissenschaften und Anglistik in Wien und an der George Washington University studiert und lehrt an der Universität Wien Journalismus und Medienmanagement.

Klimaschutz hat doch ein linkes Image – warum?

Ein linkes Image – ja, weil wir offensichtlich in einer Gesellschaft leben, in der jedes Thema oder jeder Issue, um es neudeutsch zu sagen, irgendwo verortet sein muss. Wenn man manche Kommentare liest, werden Glaube oder Christentum „rechts“ gesehen, was kompletter Mumpitz ist. Ich formuliere das bewusst nach Politikmarketing-technischen Überlegun-

gen: Natürlich gehört das Thema Klimaschutz zu den Kirchen und zum Christentum. Das ist ein Problem in der aktuellen Politik-Landschaft: Da wird das Thema „Migration“ rechts verortet, diskutiert und mit rechten Attributen versehen – und links ist Klimaschutz. Für mich gehört Schutz der Umwelt, der Schöpfung zur Kernidentität der Kirchen. Klimaschutz sollte weder unter „rechts“ noch „links“ gesehen werden.

Die christlichen Kirchen bieten im politischen Spektrum ein buntes Bild: Da ist von ultrarechts bis linker als links alles zu finden. Beide Seiten berufen sich auf die Bibel und können das auch gut argumentieren, weil sich in der Bibel alles findet, was das menschliche Leben ausmacht. Taugt da die kirchliche Botschaft als Leitfaden für politisches Handeln?

Gerade beim Klimaschutz denke ich schon, dass es ein Leitfaden sein kann – oder vielleicht sogar muss! Denn in der politischen Auseinandersetzung nehmen wir ein politisches Vakuum wahr, speziell in Österreich. Die politischen Entscheidungsträger und Eliten arbeiten nach dem Motto: Wir gehen nicht voran, sondern lesen jede Meinungsumfrage – die echten, nicht die gefakten – als Handlungsanweisung. Sie sehen nicht den Auftrag, für das zu werben, wofür sie stehen. In einer solchen Phase, in der die Politik getrieben wird von Stimmungen und Emotionen, ist es natürlich wichtig, dass gesellschaftlich relevante Institutionen – auch wenn sie in ihrer zumindest wahrgenommenen Bedeutung abgenommen haben – sich zu Wort melden und nicht nur ihre Meinung, sondern Handlungsanleitung und Maximen zu zentralen Themen kommunizieren. Das ist ein Gebot der Stunde. Man muss allerdings aufpassen, nicht in einen Aktionismus zu verfallen und sich nicht zu stark in diese Emotionalisierung hineinreiben zu lassen.

Das ist auch so eine Marketing-technische Geschichte: Es wird mit Begriffen versucht, Politik zu machen. Da werden Begriffe ideologisiert. Denken Sie nur an den Begriff „Flüchtlingswelle“ – damit löst man was aus. Klimaschutz ist ein neutrales, fast harmloses Wort – und man denkt sich: Eigentlich müsste es Klimakrise oder Klimakatastrophe heißen, diese Begriffe

beschreiben unsere Situation viel besser. Die Kirche will sich nicht in die politische Diskussion hineinziehen lassen – aber Entschuldigung!, so selbstbewusst könnte man schon sein!

In ihren Anfängen haben sich bei den Grünen die Sektierer des linken und des rechten Lagers zusammengefunden – das hat zu vielen Streitereien und Krisen geführt, aber heute sind die Grünen eine etablierte Bewegung oder schlimmer: eine Partei wie alle anderen. Könnten da die Kirchen so etwas wie das Salz in der Suppe sein, die wieder Bewegung ins ideologische Denken bringen?

Absolut! Das sehen wir doch beim Thema „Soziales“ – da leisten die Kirchen viel und sind immer wieder Stachel im Fleisch der Entscheidungsträger. Beim Klimaschutz kann es die Aufgabe der Kirche sein, gegen die Punzierung des Themas auf eine bestimmte politische Richtung aufzutreten: Freunde, das ist kein linkes Thema, sondern es geht um die Lebensgrundlage für uns alle! Die Frage des Klimaschutzes darf nicht dem tagespolitischen Hickhack überlassen werden, und da hat eine Institution, die keine parteipolitischen Interessen hat, die Chance, sich einzumengen und Richtung zu machen.

Da hat die Kirche allerdings das Problem, wie sie wahrgenommen wird. Den Amtsträgern wird die Kompetenz nicht zugehört, und Laien werden von der Öffentlichkeit nicht als Kirche wahrgenommen. In den evangelischen Kirchen gibt es diese hierarchische Sprecherlaubnis zwar nicht, aber die österreichische Öffentlichkeit ist immer noch katholisch sozialisiert. Schwierige Frage ... und grundsätzlich gab es in den vergangenen 20 Jahren einen Bedeutungsverlust der Kirchen als gesellschaftlich relevante Institutionen. Als damals Gertraud Knoll als Präsident-



schaftskandidatin angetreten ist, wurde auch in der evangelischen Kirche kontroversiell diskutiert. Und in der katholischen Kirche hat es bekanntlich heftige Richtungsdebatten gegeben – wir erinnern uns an Bischöfe wie Groer, Krenn, Küng, Eder.

Hohe Repräsentanten haben damals gemeint, am besten wäre es, die Medien berichten nicht, am besten wäre es, es wäre ruhig. – Na gut, heute ist es bedeutend ruhiger, und ich finde, das ist die gefährlichere Situation. Reibung muss nicht negativ sein.

Das klingt jetzt ein wenig nach Spindoktor, aber dennoch, es geht ja auch um die Präsenz in der Öffentlichkeit: Die Kirchen sollten sich schon eine Strategie überlegen, als Institution Methoden zu finden, wie man seine Positionen formulieren kann. Es ist derzeit modern, über Bürgerräte aufzutreten – aber ich will da nicht zu sehr ins Detail gehen. Jedenfalls könnte man die, wenn man so will, basisdemokratische Struktur in der evangelischen Kirche durchaus ausnutzen! Das passiert vielleicht zu wenig.

Kirche hat in jedem Fall das Image des Wertekonservatismus: Tradition und Fortführung der bewährten Werte sind tragende Säulen des kirchlichen Gebäudes. Und dann gibt es doch immer wieder die Revoluzzer in der Glaubensgemeinschaft: Von Jesus, der die Pharisäer kri-

tisiert, über Franziskus, der sich barfüßig dem vatikanischen Pomp entgegenstellt, bis Luther mit seiner Ablehnung der Ablassentreiberei. Alle diese Aktivisten haben eines gemeinsam: Sie lebten in einer Zeit, in der Religion oder dann konkret die Kirche Machtfaktoren des Alltagslebens waren. Ist heute Kirche so aus der Zeit gefallen, dass sie bei den Überlebens Themen gar nicht mehr mitzureden braucht? Nein, nicht aus der Zeit gefallen – aber diese Hoffnung, nicht anzuecken und nicht Thema der Berichterstattung zu werden, ist ein Denkfehler, ganz besonders beim Thema Klimaschutz! Ist Klimaschutz progressiv oder konservativ? Der konservative Aufruf, die „Schöpfung zu bewahren“, ist in höchstem Maß progressiv: wir müssen unseren Lebensstil ändern, wir müssen umdenken, wir müssen unsere Umwelt respektieren! Also: weder rechts noch links und schon gar nicht rückständig! Das einzufordern und eine Stimme zu sein, die das Thema von den Emotionen runterholt und für die Sache eintritt, wäre Rolle und Aufgabe der evangelischen Kirche.

Sie sind ständig auf Tuchfühlung mit Politikern, Entscheidungsträgern und Influencern: Spielt bei diesen Leuten die Kirche überhaupt noch eine Rolle?

Sehr wenig – oder zumindest sehr viel weniger – im öffentlichen Diskurs spielen die Kirchen kaum eine Rolle. Aber Kirche muss nicht neutral sein in dem Sinn, nur ja nicht anzuecken, um nicht angreifbar zu sein. Das ist eine Frage des Selbstbewusstseins. Kirche will doch präsent sein – dann müssen die Christinnen und Christen auch offensiv auftreten.

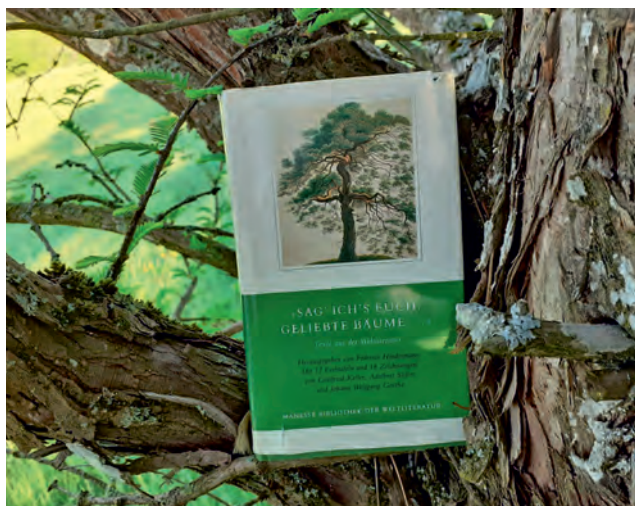
Natur erleben – Gedanken zum Jahr der Schöpfung

Dr. Ena Smidt

„Bebauen und bewahren“ ist der Auftrag gleich am Anfang der Bibel. Aber nur was man kennt und um dessen Wert man weiß, kann und will man auch bewahren. Wasser, Steine, Bäume, Gärten, Tiere und Pflanzen kommen in den Erzählungen der Bibel vor, bei den Propheten, in Psalmen und Gleichnissen, weil man damals davon ausgehen konnte, dass den Menschen ihr Umfeld bekannt und vertraut war und daher die Bilder verstanden wurden. Heute ist es nicht mehr so, da viele Menschen die Beziehung zur Natur und das Wissen um die ihr innewohnenden Gesetzmäßigkeiten verloren haben. Kein Wunder, wenn man die Welt nur mehr durch das Internet kennenlernt.

Das fehlende unmittelbare Erleben, der Verlust der eigenen Beobachtung und die mangelnden Kenntnisse der Zusammenhänge haben letztlich auch zu dem respektlosen Umgang mit unserer Umwelt und unseren Ressourcen geführt.

Wir wollen das ändern und über die eigene Wahrnehmung und Erfahrung Abläufe in der Natur verstehen lernen. Was eignet sich dazu besser als ein Ausflug in den Wald. Um mit Hermann Hesse zu sprechen: „Bäume sind für mich immer die eindringlichsten Prediger gewesen. [...] Bäume sind Heiligtümer. Wer mit ihnen zu sprechen, wer ihnen zuzuhören weiß, der erfährt die Wahrheit. Sie predigen nicht Lehren und Rezepte, sie predigen, um das Einzelne unbekümmert, das Ur-gesetz des Lebens.“ Damit sind wir schon



beim literarischen Waldspaziergang. Wie sehen die Bäume eigentlich aus, denen Schriftsteller ein Denkmal gesetzt haben? Wissenswertes zu den Pflanzen erfahren wir nebenbei. Ein Platz unter den Rotföhren lädt zum Verweilen und zu einer kreativen Pause ein. Da kann man selbst ein paar Gedanken zu Papier bringen.



Zur Autorin:

Als habilitierte Abfallchemikerin an der BOKU Wien ist **Dr. Ena Smidt** die Spezialistin der Waldforscher, um zu zeigen, wie spannend Chemie im Wald ist.

Weitere Schwerpunkte sind die Harzgewinnung bei der Schwarzkiefer (Pecherei) sowie die Holzkohleerzeugung (Köhlerrei), beides immaterielles Kulturerbe Niederösterreichs.

Kontakt:

ena.smidt@gmail.com (www.waldforscher.at)

Klassische waldpädagogische Ausflüge konzentrieren sich auf Spiel und Spaß, Wahrnehmung mit allen Sinnen. Wir hören den Vögeln zu, dem Wind, riechen Harz und den Waldboden. Wie fühlen sich verschiedene Blätter an? Mit verbundenen Augen an einem Seil entlang oder barfuß über den Waldboden gehen, das ist für viele ein neues Erlebnis. Pflanzenbilder gestalten oder etwas aus dem tonigen Material formen, Fantasie ist immer gefragt und für alle, die gerne bauen, ist die Waldkugelbahn die ideale Beschäftigung.

Abgesehen von Waldspaziergängen, die ausschließlich der Erholung und dem Wohlbefinden dienen, gibt es auch Exkursionen, bei denen Unterrichtsfächer wie Physik und Chemie im Mittelpunkt stehen, angewandt und praxisbezogen. Kleine Experimente zeigen, warum diese Fächer spannend sind, wie sie uns den Blick öffnen und das Verständnis für manche Vorgänge erweitern. Aktuelle Themen wie Klimawandel oder Ressourcenmanagement, Bodenverbrauch und Wasserbedarf ergeben sich, wenn wir über Kreisläufe sprechen und der Wald selbst als lebendes Beispiel dient.

Beim Anblick der Schwarzföhren bietet sich ein Anknüpfungspunkt zur Geschichte der Region, in der die Harzgewinnung, „Pecherei“ genannt, bis Ende der 1940er-Jahre betrieben wurde. Gemeinsam mit der Köhlerei wurde dieses Handwerk 2011 zum immateriellen Kulturerbe der UNESCO erklärt. Das Harz als Grundstoff vieler Chemikalien wurde im 20. Jh. durch das Erdöl verdrängt. Aber das könnte sich in Zukunft auch wieder ändern.

Lernen in und von der Natur! Warum also den Religionsunterricht nicht auch einmal auf einem Waldspaziergang erleben? Wir machen uns auf den Weg. Sich auf den

Weg machen, hat schon etwas Symbolisches an sich. Die Bibel findet viele Worte für den Weg, als Bild für den göttlichen Plan oder als Sinnbild unseres Lebens, wie er ist und wie er sein sollte, der „Weg des Friedens“ und „des Lebens“. Er ist schmal im Gegensatz zum breiten Weg, der aber nicht ans Ziel führt. Für uns nicht immer klar erkennbar, daher die Bitte in den Psalmen, den rechten Weg zu zeigen.



Wir beginnen den Waldspaziergang bei einer Baumpflanzung mit verschiedenen Baumarten, einheimischen und solchen, die höhere Temperaturen und Trockenheit vertragen, ein Versuch. Welche Baumarten werden dem Klimawandel standhalten? Eine kleine Libanonzeder ist dabei. Sie sollte Wärme gewöhnt sein, verträgt sie auch den Boden?

Wir gehen weiter durch die Kastanienallee. Der Weg ist steinig. Steine! Wie oft sind sie nicht in der Bibel genannt als

Rohstoffquelle, als Gedenkstein, als lebendiger Stein, aber auch als Waffe, Stolperstein oder Stein des Anstoßes. Und ein besonderer, der Eckstein, der trägt.



Alle Fotos © Ena Smidt

Neben dem Weg fließt ein Bach. Typische feuchtigkeitsliebende Büsche und Bäume säumen das Ufer. Nicht immer gibt es genug Wasser. Verfügbarkeit von Wasser, ein wichtiges Thema! Wir kennen seine Ambivalenz. So begegnet es uns in zahlreichen Bibelstellen als Quelle des Lebens und als vernichtendes Element.

Nach einer Biegung erreichen wir den Wald, eine Vielfalt an Bäumen, Sträuchern und krautigen Pflanzen, die uns

gleich die individuellen Ansprüche an Licht und Boden deutlich macht. Wurzeln als Fundament, Bäume, die wachsen und Frucht bringen, deren Blätter grün sind, stehen für Lebendigkeit und Hoffnung. Verdorrte und gefällte Bäume bedeuten Unheil, Strafe, Vergeltung. Manche Bäume, die hier wachsen, sind in der Bibel namentlich erwähnt: Eiche, Linde, Kiefer, Buche und Fichte. Jede Art hat ihre besonderen Eigenschaften. In der Bibel sind sie Symbol für Stärke und Hoffnung, aber auch Schattenspender oder Brennholz. An dieser Stelle können wir über die heutige Holznutzung nachdenken. Bäume sind für uns ein wichtiger nachwachsender Rohstoff. Aber über allem steht: „Bebauen und bewahren“, das heißt achtsamer und nachhaltiger Umgang mit unseren Lebensgrundlagen.



Wer sind die Waldforscher?

Wir – das ist die Forstverwaltung Klein-Mariazell mit Stefan und Ena Smidt sowie ein Team von vier jungen Leuten, die sich der Waldpädagogik verschrieben haben (allesamt mit der Ausbildung zur Waldpädagogik bzw. Schule am Bauernhof). Wir wollen Jung und Alt einen Lebensraum vorstellen, der spannender kaum sein kann. Vom Kindergartenalter bis ins Pensionsalter – der Wald bietet für jeden etwas –, lassen Sie sich überraschen!

Man könnte noch an vielen Plätzen verweilen, Gedanken aus der Bibel aufgreifen, Parallelen ziehen.

Der Rundweg führt uns durch die Birkenallee zurück zum Ausgangspunkt.

Sollten Sie jetzt Lust auf einen Waldspaziergang bekommen haben, melden Sie sich einfach bei uns!

„Die Klimakrise ist sicher kein religiöses Thema“



Im heurigen „Jahr der Schöpfung“ stehen Klimaneutralität und Klimagerechtigkeit im Fokus. Welchen Beitrag können die evangelischen Kirchen im immer drängenderen Kampf gegen den Klimawandel liefern? sN-Redakteur Werner Sejka hat nachgefragt.

Lukas Ertl (27) ist Leiter der Abteilung Innovation & Nachhaltigkeit bei der OiER (Organization of International Economic Relations). Als Partner der Vereinten Nationen überprüft OiER messbare Beiträge auf ihre Tauglichkeit, die sogenannten „Sustainable Development Goals“ der UN zu erreichen.

„Klimawandel ist das Thema unserer Zeit. Rund um uns zeigen sich plötzlich auch sehr viele Firmen von ihrer grünen Seite, werben offensiv mit Nachhaltigkeit, mit Umweltschutz ...“

„Und genau das ist leider ein Problem!“, unterbricht mich Lukas, „wir erleben oft, dass ein Großteil der Budgets für Nachhaltigkeit letztlich in die PR-Abteilungen wandert! Allerdings ist das vielleicht sogar nachvollziehbar – die Farbe des Firmenlogos ist schnell geändert, hier können viele im Betrieb mitreden, ein solcher ‚Change‘ ist schnell getan. Allerdings ist die tatsächliche Substanz dahinter oft gleich null!“

Alle drei Evangelischen Kirchen (Lutherische, Reformierte und Methodistische) begehen 2022 das „Jahr der Schöpfung“. Was denkt der Experte von solchen Initiativen?

„Grundsätzlich ist das sehr zu begrüßen! Wichtig ist allerdings, dass auch wirklich konkrete Taten folgen! Die christlichen Kirchen verfügen über ein enormes Potenzial in vielerlei Hinsicht. Sei es der Grundbesitz der katholischen Kirche oder die weltumspannende Gemeinschaft von Gläubigen!“

„Es ist aber dieselbe Kirche, die das Bewahren der Schöpfung und unserer Erde in den



Mittelpunkt rückt, die noch vor einigen Jahrzehnten aus dem Bibelvers ‚Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht‘ (Gen 1,28) womöglich einen Herrschaftsanspruch über die Schöpfung abgeleitet hat!“

„Das ist ein berechtigter Einwurf, und genau deshalb sehe ich das Thema Klimaschutz auch nicht als ein religiöses an“, erklärt der engagierte Ertl. „Vielmehr ist Klimaschutz Thema aller Menschen und damit auch aller Religionen! Denn die Natur macht keinen Unterschied – sie behandelt uns alle gleich. Egal, ob wir alt, jung, dick, dünn, männlich, weiblich, groß, klein, weiß, schwarz, gläubig oder auch nicht sind. Der Schutz unserer Erde ist derart universell, dass es schade wäre, ihn zu sehr religiös aufzuladen, weil hier immer auch die Gefahr eines trennenden Elementes steht. Hier böte sich für alle Glaubensgemeinschaften an, das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen!“

Macht euch die Erde untertan!“ Der biblische Auftrag gibt uns die Freiheit, alles rauszuholen aus dem Planeten. Es liegt am Schöpfer, für die Ressourcen zu sorgen und die Luft sauber zu halten. Schließlich hat Jesus doch mit seinem Gleichnis von den Talenten klar gemacht: Wenn du sie vergräbst, um sie nicht zu verschwenden, dann schaust du am Ende der Tage durch die Finger. Das Wachstum der Wirtschaft, die Steigerung des Konsums sind christliche Werte mit biblischer Begründung. Der Mensch ist nun einmal die Krone der Schöpfung: „Und Gott sah, dass es gut war!“



Die evangelischen Kirchen lehnen den Kreationismus zwar ab, der unter Christen in den USA weit verbreitet ist: Die Überzeugung, dass hinter der Entstehung der Welt ein intelligentes Design steckt, also auch ein Schöpfer, eine planvolle Intelligenz, die zielgerichtet genau diese Lebewesen erschaffen hat, die es auf unserem Globus gibt. Der Mensch ist aus dieser Sicht jenes Lebewesen, das die Gestaltungsmacht übernommen hat. Nach biblischem Befund ist es gut, und es ist Gottes Wille, dass der Mensch tut, was ihm guttut. Die wissenschaftliche These von der Evolution, die uns zu Urenkerln des Affen machen will, lehnen die Kreationisten ab. Denn dann müssen wir ja davon ausgehen, dass die Evolution weitergeht und dem Menschen noch etwas Großartigeres nachfolgt, als dem Schöpfer mit Adam und Eva eingefallen ist. Letztlich bleibt aber die Amtstheologie dann doch lieber bei der Wunschperspektive, dass der Mensch es ist, für den Gott alles gemacht hat, was krecht und fleucht. Wir können doch nicht einfach auf unseren Wohlstand verzichten, der uns von Gott geschenkt worden ist, weil er „sah, dass es gut war!“

Da treffen die wahrhaft Gläubigen auf die naturverbundenen Fatalisten, die meinen, man brauche sich um den Fortbestand der Welt nicht ängstigen: Der Mensch vernichte sich vielleicht selbst – aber die Welt wird's überleben. Zumindest die Fliegen, die Ameisen und allerlei Bakterien, Viren und Mikroben.

Die Gläubigen hoffen mit dieser Zukunftsvision auf die himmlische Herrlichkeit. Die Naturfatalisten genießen, solange es noch geht. Angst um ihren Lebensraum haben die Jungen. Aber denen sagt Kirche eh immer weniger. Die Kirchen haben schon viel zu lang die Welt erklärt. Und wohin hat's uns geführt?

KIRCHE U

**Der Rat der Evangelischen K
zum Öffentlichkeitsauftrag de
gen zu gesellschaftlichen und
druck der Bereitschaft und de
sind nicht isoliert, sondern im
Existenz insgesamt zu verste
erfüllt mit Äußerungen zu Fra
einen Teil ihrer Mitverantwo**



ND KLIMA

**Die Kirche in Deutschland erklärt
politischen Fragen sind Aus-
Angebotes zum Diskurs. Sie
Zusammenhang christlicher
hen. Die evangelische Kirche
agen des öffentlichen Lebens
tung für das Gemeinwesen.“**

Es mag schon richtig sein: „Der Auftrag an den Menschen, sich die Erde untertan zu machen, hat jenen verhängnisvollen Weg eröffnet, dessen bitteres Ende sich nun abzeichnet.“ Das meinte Carl Amery schon 1972 in seinem Buch „Das Ende der Vorsehung“ über die „gnadenlosen Folgen des Christentums“. Und Udo Jürgens widmete dem Bibelzitat auch schon 1999 ein ganzes Lied mit dem Titel „Die Krone der Schöpfung“, in dem es heißt: „Was kümmert uns die Zukunft, wir beichten im Gebet: Verzeih mir meine Habgier, denn mein ist der Planet.“

Damit uns die Folgen dieses Verhaltens in Angst und Schrecken versetzen, müssen wir die Katastrophen nur aufzählen, sie sind täglich präsent: Dürre in Norditalien, noch nie da gewesene Hitzewellen schon im Juni in Spanien und Frankreich, Hunger in Afrika durch Ernteaufälle, sintflutartige Regenfälle und Überschwemmungen in anderen Teilen der Welt.

Aber kann man es sich so einfach machen? Die Bibel so auszulegen, dass der Mensch nur das durchführe, was ihm vom Schöpfer angeschafft wurde? Dass wir quasi im „Göttlichen Auftrag“ die Welt vernichten? Schließlich könnte man die Bezeichnung des Menschen als „Ebenbild Gottes“ auch so verstehen, dass wir Statthalter*innen Gottes auf Erden

sind und dass es unsere Aufgabe ist, die von Gott geschaffenen Lebensräume zu schützen und zu erhalten. Schlicht: Dass wir die Verantwortung für unsere Welt haben. So sieht es nunmehr auch die evangelische Kirche hierzulande: „Noch nie in der Geschichte der Menschheit hatten die gerade lebenden Generationen so viel Verantwortung für die Zukunft der gesamten Menschheit wie derzeit“, erklärte Dietmar Kanatschnig, Beauftragter für Klimavorsorge und Nachhaltige Entwicklung der Evangelischen Kirche A.B. Österreich.

Und als Reaktion auf den Bericht des Weltklimarates aus dem März 2022 haben die Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirche in Österreich den Schutz des Klimas nicht mehr als primär ökologisches Thema, sondern als „größtes Sozialprojekt aller Zeiten“ eingestuft.

Und das ist gut so. Denn die Kirche kann und darf sich nicht aus der Verantwortung stehlen, muss sich mit dem brennendsten Thema unserer Zeit auseinandersetzen. Sonst müssen wir womöglich bald ein anderes Bibelzitat heranziehen – Offenbarung 11, 18: „Und die Völker sind zornig geworden; und es ist gekommen dein Zorn und die Zeit ... zu vernichten, die die Erde vernichten.“

► Wie ernst nimmt die Bevölkerung die Mülltrennung?

Dipl.-Ing. Gernot ALFONS, Geschäftsführer der EVN-Müllverbrennung in Dürnrohr

1. Rechtliche Rahmenbedingungen einer nachhaltigen Abfallwirtschaft

Das Österr. Abfallwirtschaftsgesetz bzw. das NÖ Abfallwirtschaftsgesetz regeln die Vorgangsweise und Ziele einer nachhaltigen („ordentlichen“) Abfallwirtschaft.

2. Grundsätze einer nachhaltigen Abfallwirtschaft

Eine moderne Abfallwirtschaft setzt alles daran, wertvolle Rohstoffe und Energie effizient einzusetzen. Weniger Abfall schont die Umwelt, schützt Menschen und spart Ressourcen.

Basis ist die fünfstufige Abfallhierarchie, darin werden die Abfallvermeidung sowie die Wieder- beziehungsweise Weiterverwendung an oberster Stelle genannt.

Abfallhierarchie:

1. Abfall vermeiden.
2. Wiederverwenden – Stichwort REPARIEREN!
3. Recyceln (Abfälle trennen, dass sie den Recyclingbetrieben übergeben werden können, für die Bevölkerung sind die Altstoffsammelzentren die Voraussetzung, sich einzubringen).
4. Verwerten (kompostieren, verbrennen, um die Energie zu nutzen).
5. Beseitigen (verbrennen oder deponieren jener Abfälle, die nicht brennen).

3. Welche Arten von Abfällen gibt es und wie viel fällt davon an?

Im Jahr 2020 sind in Niederösterreich insgesamt 976.602 Tonnen Abfälle angefallen. Zählt man den Bauschutt dazu, sind es 1,033.445 t.

Das sind 582 kg pro Einwohner und Jahr!

Leider ist diese Zahl in den letzten Jahrzehnten immer angestiegen, im Jahre 2016 waren es noch 537 t/Ew, vor 20 Jahren noch ca. die Hälfte!

Im Detail sind das folgende Abfälle pro Kopf und Jahr:

- Sperrmüll 48 kg
- Restmüll 146 kg
- Bauschutt 34 kg
- Alttextilien, NÖLI 7 kg
- Holz 39 kg
- Leichtverpackungen (Plastikflaschen u. a.) 18 kg
- Metall 19 kg
- Glas 28 kg
- Papier inkl. Karton 71 kg
- Elektroaltgeräte, Batterien 12 kg
- Grünschnitt 93 kg
- Biomüll 103 kg

4. Organisation der NÖ Abfallwirtschaft („Müllabfuhr und Altstoffsammelzentrum“)

Die Basis der abfallwirtschaftlichen Organisation bilden die 25 Abfallwirtschaftsverbände (Statutarstädte wie St. Pölten, Krems, Waidhofen/Ybbs und Wiener Neustadt und die Bezirke), 14 Gemeinden ohne Verband.

In den Abfallwirtschaftsverbänden und Gemeinden ist Folgendes zu erledigen:

- Aufstellung und Abholung der verschiedenen Mülltonnen für die Haushalte („Abfuhrordnung“).

- Errichtung und Betrieb von Altstoffsammelzentren, um den Bürgern die Möglichkeit zu geben, die Abfälle zu entsorgen, die nicht in die verschiedenen Tonnen gehören bzw. zu groß sind (Sperrmüll).
- Organisation von Sperrmüllsammlungen, wenn es kein Altstoffsammelzentrum gibt.
- Informationsveranstaltungen für die Erwachsenen.
- Informationsveranstaltungen an den Schulen für die Kinder.
- Versendung von Informationen über die Post und die sozialen Medien.
- Gebührenfestlegung.

Die Arbeit der Abfallwirtschaftsverbände ist ein wesentliches Fundament, dass die Bevölkerung einer Mülltrennung überhaupt nachkommen kann:

- Ordentliche Mülltonnen, die es leicht machen, den Abfall bereits in den Haushalten zu trennen, und gute Abholpläne für die Abholung der verschiedenen Tonnen an den Wohnhäusern.
- Eine gute Organisation der Altstoffsammelzentren (örtliche Lage, Öffnungszeiten, Beratung durch geschultes Personal), sodass die „Barrieren“ so niedrig wie möglich sind, dass die Bevölkerung ihre Abfälle, die nicht in die Mülltonnen am Wohnort gegeben werden können, in das Altstoffsammelzentrum bringen kann.
- Gute Beratung und Information der Bevölkerung.

Wenn diese oben genannten Voraussetzungen in einer Gemeinde vorliegen, werden diese von der Bevölkerung auch angenommen!

ALSO: Da nimmt die Bevölkerung die Mülltrennung ernst !



© EVN / Gabriele Moser

Dipl.-Ing. Gernot Alfons

5. Die persönlichen Kosten für eine ordentliche Abfallwirtschaft

Anhand eines Beispiels möchte ich diese Frage wie folgt beantworten:

Vier-Personen-Haushalt: Jährliche Kosten für die Müllentsorgung ca. 240,- Euro, das entspricht 60,- Euro pro Person oder fünf Euro pro Monat oder 1,25 Euro pro Woche für jeden von uns.

6. Was kann jeder Einzelne von uns tun, um die Ziele einer nachhaltigen Abfallwirtschaft zu erreichen?

Bevor ich mir etwas kaufe, stelle ich mir die Frage: Brauche ich jetzt wirklich eine neue Jacke, oder ist die alte eigentlich noch gut?

Vielleicht kann man ja den einen oder anderen Teil doch noch reparieren bzw. die Nutzungsdauer von Produkten verlängern.

Die Angebote der Abfallverbände annehmen und am Wohnhaus in die bereitgestellten verschiedenen Tonnen nur das hineingeben, was hineingehört bzw. öfter in das Altstoffsammelzentrum fahren und die Möglichkeiten dort in Anspruch nehmen.

Evangelischer Kirchentag Niederösterreich Ein erfrischender „Green Event“

Unter dem Motto „Zusammenhalten – Zukunft gestalten“ lud die Pfarrgemeinde Amstetten-Waidhofen an der Ybbs zum Kirchentag nach Waidhofen ein. Neben dem 100-Jahr-Jubiläum der Pfarrgemeinde wurde der Kirchentag auch zu „75 Jahre Superintendentur Niederösterreich“ begangen. Um die 250 Gäste waren dabei. Eine erfreuliche Zahl für den ersten Kirchentag nach zwei pandemiebedingten Absagen. „Die Location war wunderbar, das Programm aktuell und anspruchsvoll – und alles liebevollst durchdacht und vorbereitet“, so Superintendent Müller-Marienburg.

Zentraler Veranstaltungsort war der Festsaal im Schloss an der Eisenstraße. Dort feierten die Gäste den Festgottesdienst, mit Blick hinaus durch die Glasfassade in die grüne Natur. Im „Jahr der Schöpfung“ wurde das Fest als „Green Event“ durchgeführt, das Thema Schöpfungsverantwortung zog sich über den Tag. So widmete sich Bischof Michael Chalupka in seiner Predigt dem menschlichen Wirken in Gottes Schöpfung. „Gott hält die ganze Welt in seiner Hand. Doch überall auf der Welt hat der Mensch seine Hände im Spiel. Überall finden sich seine Spuren. Unten im Meer und hoch auf den Ber-

gen.“ Die Menschheit, so Chalupka, verändere die Atmosphäre des Planeten und das planetare Klimasystem.

Diese Verantwortung wurde am Nachmittag in der Podiumsdiskussion „Glaube, Umwelt, Ökumene“ nochmals aufgegriffen. Für Inge Janda, Koordinatorin des Kirchentages und Bildungsbeauftragte der Pfarrgemeinde, ein Highlight des Tages. Ortspfarrer Siegfried Kolck-Thudt zeigte



© Christian Kühn

sich über das große Interesse an den einzelnen Programmpunkten erfreut, etwa auch an den Stadtführungen zum Thema „Steinerne Zeugen evangelischen Glaubens“, durchgeführt von „Nachtwächtern“ in historischen Gewändern. „Leute sind gezielt hergefahren, weil es sie interessiert“, so Kolck-Thudt. Nach: epd.Ö

Frühlingsfest in der Superintendentur Ordinationsjubiläen und neue Fassade

Der traditionelle Empfang für die Mitarbeitenden der Superintendentur wurde in diesem Jahr vom September auf den Mai verlegt und mit zwei Ereignissen verknüpft: Der Feier der Ordinationsjubi-

läen in einem Gottesdienst in der Evangelischen Kirche von St. Pölten und der offiziellen Eröffnung der technisch erneuerten und neu gemalten Fassade der Superintendentur. Vertreter:innen der Sub-

ventionsgeber (Bundesdenkmalamt, Land Niederösterreich, Landeshauptstadt St. Pölten, Gustav Adolf-Arbeit) lobten die Durchführung und das Ergebnis der Renovierung. Die Schar der Anwesenden freute sich wie gewohnt an evangelischem Wetter und dem evangelischen Hirschen.



© Werner Peiz

Die niederösterreichischen Erprobungsräume des Projektes „Aus dem Evangelium leben“ stellen sich vor: Das Lerncafé der Evangelischen Jugend Wiener Neustadt

Gemütliche Atmosphäre, Knabberereien für zwischendurch und kompetente Unterstützung: Diese Faktoren bilden das ideale Umfeld für motiviertes, entspanntes und produktives Lernen. Durch die Pandemie hat sich der Schulalltag für Kinder und Jugendliche drastisch verändert. Die meiste Zeit wird alleine zu Hause vor dem Laptop verbracht, der persönliche Kontakt zu Lehrkräften und Mitschüler*innen fällt über weite Strecken weg. Dadurch ist es nicht verwunderlich, dass die Schüler*innen oft Schwierigkeiten haben, sich den Stoff, auf sich alleine gestellt, anzueignen.

Durch die vergangenen Jahre der Pandemie sind durch diese Umstände unter anderem auch große Lücken im fundamentalen Lernstoff entstanden. Das Ziel unseres Erprobungsraumes, das durch den Prozess „Aus dem Evangelium leben“ von der Evangelischen Kirche Österreich unterstützt wird, ist es, diesem Problem mit niederschwelliger, offener und kostenfreier Unterstützung entgegenzuwirken. Die Evangelische Pfarrgemeinde Wiener Neustadt stellt ihre Jugendräumlichkeiten

zur Verfügung und bietet damit Jugendlichen, unabhängig von ihrer Pfarrgemeindezugehörigkeit, in einer angenehmen Kulisse Platz für Nachhilfe oder zum

Lernen. Dabei werden sie bei Bedarf von ausgebildeten Ehrenamtlichen tatkräftig unterstützt. Zusätzlich gibt es zu Beginn die Möglichkeit, eine warme Mahlzeit zu genießen.

Während unserer ersten Öffnungsphase im vergangenen Semester haben wir herausgefunden, dass die erfolgreiche Bewerbung eines derartigen Angebots eng mit der Beziehungsarbeit zwischen Ehrenamtlichen

und Jugendlichen zusammenhängt. Vor allem durch das direkte Ansprechen einzelner Personen in der Zielgruppe ergibt sich eine höhere Wirksamkeit als durch ein unpersönliches Einladen von Außenstehenden.

Unsere Türen öffnen nach unserer Sommerpause wieder am 30. August 2022. Das Lerncafé wird im Zweiwochenrhythmus angeboten. Weitere Informationen und die genauen Termine finden Sie auf www.evangel-wn.at/lern-cafe.



Gedanken zur „Verstockung“

Denn wir haben an Christus Anteil bekommen, wenn wir die Zuversicht vom Anfang bis zum Ende festhalten.

Wenn es heißt: „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.“ Hebräer 3,14-15

Verstockung – was ist das eigentlich?

Da denke ich zunächst an einen Stock, hölzern und starr. Im übertragenen Sinn denke ich an uneinsichtige Zeitgenossen. Menschen, die stur ihren Weg gehen, ungeachtet des Leides, das sie dabei anderen zufügen. So können Herzen offensichtlich werden. Verstockt.

Leider erleben wir das immer wieder auch in der Weltpolitik auf furchtbare Weise, in Form von Größenwahn, Gier, Machtmissbrauch und Krieg, die letztlich viel Leid und Zerstörung über die Menschen bringen.

Es ist so, wie wenn ein Ast vom Baum abgebrochen ist. Leblos verstockt er im wahrsten Sinn des Wortes zu einem toten Stück Holz.

Nur dass verstockte Menschen auch anderen den Tod und großes Leid bringen können.

Warum aber verstocken Menschen?

Nun, da gibt es wohl viele Möglichkeiten, die dazu führen können. Gekränkter Stolz, Ignoranz, Lieblosigkeit, Machtwahn ...

Aus religiöser Sicht vielleicht so: Ihre Beziehung zu Gott ist zerbrochen wie die Verbindung zwischen Ast und Baum. Nach den Worten des Hebräerbriefes ge-

schieht das nicht aus Mutwilligkeit, sondern oft aus Verbitterung.

Aus innerer und äußerlicher Not zerbrechen auch heute viele Beziehungen zwischen Mensch und Gott. Gegen die äußerliche Not und Verbitterung können wir Christen manchmal etwas tun: Die Liebe zu den Mitmenschen, das Teilen mit ihnen, das „sich um die anderen kümmern“. Das kann neuen Lebensmut in verstockte Herzen bringen.

Gegen die innere Not und Verbitterung tut Gott etwas: Er redet mit uns ganz vertraut und lädt ein, heute auf seine Stimme zu hören. Das kann neuen Glaubensmut in verstockte Seelen bringen. Hoffen wir, dass wir auch wirklich zuhören können und dadurch die Welt weniger „verstockt“ sein wird.

Möge Gott uns und vor allem auch den Mächtigen in der Welt die Herzen öffnen – füreinander und für eine gerechtere, friedlichere Welt!



*Mag. Michael
Lattinger
Militärsenior*

Berichte aus den Gemeinden Niederösterreichs

Redigiert von Birgit Lusche

Tauferinnerung

Mitterbach. Wie bereits in vielen Gemeinden, so wurde auch Ende April in der evangelischen Kirche in Mitterbach der Festgottesdienst zur Taferinnerung gefeiert. Eingeladen wurden und gekommen sind die zehn Kinder der 2. und 3. Klasse der Volksschulen im Gemeindegebiet (Annaberg, Mitterbach und Mariazell).



© Michael Hetzmannseder

Die Taufsprüche, geschrieben auf Seidenbänder, bildeten ein Segenszelt über die Taferinnerungskinder und ihre Paten.

Ein großer Festtag war es für die Kinder der evangelischen Pfarrgemeinde Mitterbach. Im Rahmen eines Familiengottesdienstes fand die Taferinnerung statt: Die Kinder kamen mit Paten einzeln nach vorne, lasen ihre Taufsprüche vor und knüpften ihr Taufband an einen großen Reifen. Dieser wurde dann hochgezogen,

und die Bänder bildeten ein Segenszelt über dem Altarraum.

Anschließend wurde jedes Kind von Pfarrerin Birgit Lusche gesegnet und die Taufkerze entzündet. Den Abschluss bildete eine Agape im Garten mit einem extra gedeckten Festtisch für die zehn Taferinnerungskinder.

red

Orgel im Zentrum

St. Pölten. Am 21. Mai fand in St. Pölten bereits zum sechsten Mal „Orgel im Zentrum“ statt – ein niederschwelliges, unkompliziertes Veranstaltungsformat, welches sich zum Ziel gemacht hat, die Welt der Orgel ins Interesse einer breiteren Öffentlichkeit zu stellen.

Organisatorisch fußt die „Orgel im Zentrum“ auf einer ökumenischen Kooperation zwischen der St. Pöltener Dommusik

bespielt. Interessant dabei ist die große Unterschiedlichkeit der einzelnen Instrumente – gemessen an ihrer Größe, ihrem Erscheinungsbild und der stilistischen Ausprägung ihres Klangbildes. Diesbezüglich gibt es jeweils knappe stilgeschichtliche Einführungen zu den Instrumenten sowie kurze Erklärungen zu den Musikstücken. Für jede Orgel ist eine Zeitdauer von 30 Minuten anberaumt, welche Einführung, Kurzkonzert und Wegzeit zur nächsten Station beinhaltet. Eine Kaffeepause sowie eine gemütliche Agape im Anschluss des letzten Konzertes sind bereits Tradition.

Programmatisch gesehen gibt es für jedes Jahr ein „Motto“ bei der gezielten Auswahl der Interpreten, beispielsweise: österreichische Domorganisten, St. Pöltener Organisten wechseln an den Instrumenten, Orgellehrer des Konservatoriums, namhafte niederösterreichische Organisten, talentierte Studierende des Konservatoriums, ...

2022 wurden die Orgeln ausschließlich von weiblichen Organistinnen bespielt.

Die Instrumente von „Orgel im Zentrum“ befinden sich an folgenden Orten: Festsaal des Kirchenmusik-Konservatoriums (Woehl, 2011), Domkirche (Metzler, 1973), Alumnatskapelle (Kögler/Edsches, 1991), Franziskanerkirche (Pflüger, 2011), Prandtauerkirche (Capek, 1904 / Molzer, 1939 / Sauer, 2021), evangelische Kirche (Pirchner, 1959 / Vonbank, 2014).

Marcus Hufnagl



Foto privat

Caroline Atschreiter spielt an der Orgel der evangelischen Kirche St. Pölten.

mit der Veranstaltungsreihe „musik/wort/kunst“ und der evangelischen Pfarrgemeinde St. Pölten.

Sechs Orgeln der St. Pöltener Innenstadt werden von sechs verschiedenen Interpretinnen und Interpreten im Rahmen einer nachmittäglichen Konzertwanderung

Church.Beats.Disco

Krems. Die Lange Nacht der Kirchen fand am 10. Juni in ganz Österreich statt. Die Pfarrgemeinde Krems nahm heuer mit gleich zwei Projekten an dieser teil. Sie konnte verschiedene Angebote für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien anbieten!

Ein Projektversuch auf mehreren Ebenen. Zum einen wollte ich diese doch etwas andere Form einer Gottesdienstfeier einmal in meiner Gemeinde umsetzen, zum anderen wollte ich den jugendlichen Mitarbeiterinnen eine Chance geben, eine Veranstaltung zu organisieren. Insofern handelt es sich bei unserem Beitrag zur Langen Nacht der Kirchen um gleich zwei Projekte: die Veranstaltung und die Organisation.

Die Veranstaltung an sich ist schnell erklärt: Während der dreistündigen Dauer wurden die einzelnen Musik-Abschnitte (House&Electro) von insgesamt vier Predigten meinerseits unterbrochen. Der Stil dieser Predigten sollte dem Poetry-Slam ähneln – ein Spiel mit Worten, schneller und sehr locker. Auf der anderen Seite, nämlich im Gemeindesaal, wurde von den Mitarbeiterinnen ein Barbereich betreut, bei dem es antialkoholische Cocktails, Softdrinks und kleinere Knabberien gab.

Das Fazit der Veranstaltung: Überraschend und vielseitig war vor allem die Altersspanne der Besucher_innen: Von Kindern, die letzten Sommer gerade erst getauft hatte bis zu Senioren waren tatsächlich alle Generationen vertreten, und sie alle haben zusammen getanzt!

Die Organisation: Hier war es ein Experiment für beide Seiten. Auf meiner Seite war es vor allem der Versuch, Verantwortung abzugeben. Für die Jugendlichen war es die Gelegenheit, Erfahrung zu sammeln und ihre Ideen umzusetzen. So wurde der Name des Programms, die Musikrichtung/en, die Einkaufsplanung, Einkauf, Abrechnung – kurzum: alles von ihnen geplant. Von mir kamen dabei lediglich die Deadlines für gewisse Ideen-

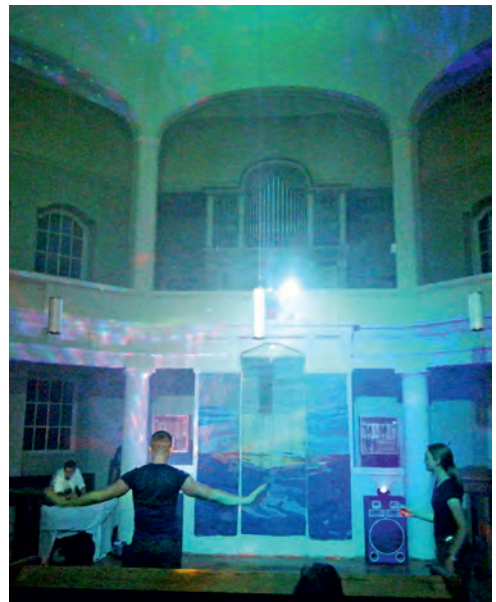


Foto privat

... Church.Beats.Disco – die Heilandskirche in Krems im bunten Licht.

sammlungen bzw. die Durchführung einzelner Punkte. Meiner Meinung nach haben die Jugendlichen aus Krems und Tulln hier großartige Arbeit geleistet.

Die Mitwirkenden aus Krems: Isabel Platter, Bea Weller.

Die Mitwirkenden aus Tulln: Ami Doppler, Annika Maly, Jay Schmidt.

Jörg Reil

25 Jahre Evangelisches Bildungswerk Bad Vöslau

Bad Vöslau. Die „Freiheit eines Christenmenschen“ (Martin Luther) braucht Bildung, denn Bildung trägt nicht nur zur Weiterentwicklung des Wissens bei, sondern zur Fähigkeit, sich selbst ein Urteil bilden zu können und ethische Entscheidungen zu treffen.

Im Jahr 1996 beschäftigte sich die Synode mit dem Thema „Bildung“. In Bad Vöslau wurde der Bedeutung kirchlicher Erwachsenenbildung durch die Gründung eines eigenen Vereins „Evangelisches Bildungswerk Bad Vöslau“ in besonderer Weise Rechnung getragen. Über Jahre konnte Menschen mit unterschiedlicher religiöser Herkunft und politischer Meinung ein Raum geboten werden, gemeinsam über



© Heinz Fregner

Hannelore Baumgartner, treibende Kraft über viele Jahre, galt dabei besonderer Dank!

Standpunkte und Wertvorstellungen zu diskutieren. Am 11. Juni 2022 feierte der Verein – coronabedingt ein Jahr später – sein 25-Jahr-Jubiläum im evangelischen Gemeindezentrum in Bad Vöslau.

Eine Zusammenschau der mehr als 260 Veranstaltungen (Vorträge, Thementage und Workshops, Besuche von Ausstellungen und Konzerten, Exkursionen und Bildungsreisen), die nicht nur Bildung vermittelt, sondern auch das Miteinander gefördert hatten, zeigte, wie hier über viele Jahre aus der Fülle geschöpft wurde.

Die zum Festakt geladenen Menschen, Superintendent Lars Müller-Marienburg bei seinem Festvortrag, Oliver Maas virtuos an der Drehorgel sowie das Kabarett-Duo Oliver Hochkofler und Imo Trojan haben jeweils sehr engagierte und gut recherchierte, individuelle und persönliche Beiträge rund um das Thema Bildung beige-steuert.

Die meisten Gäste und Künstler sind noch lange nach dem Ende der eigentlichen Veranstaltung geblieben ...

Rainer Gottas

Mr. Chaplin denkt:



*Der erste Schritt für den Aufbruch in die
Zukunft:*

Mit Überblick das Ziel ins Auge fassen!

► Fabian – Die Geschichte eines Moralisten

Rezension von Peter Mömken

Erich Kästners Roman spielt Ende der 20er-Jahre in Berlin. Die Hauptfigur Jakob Fabian, ein Werbetexter, glaubt aufgrund vieler Enttäuschungen nicht mehr an die Verbesserung der Menschen. Nur er selbst könne sich verändern.

Fabian ist Moralist, das heißt, er geht davon aus, dass die Handlungen des Menschen auf ethischen Prinzipien beruhen sollen, gegründet auf bürgerlichen Freiheitsrechten und zwischenmenschlicher Solidarität, die aber zu Fabians Zeit nicht beachtet werden – es ist die Zeit des Nationalsozialismus.

Fabians Freund Labude dagegen glaubt an die Weiterentwicklung der Welt, sucht sein Glück bei verschiedenen Frauen und wird immer wieder enttäuscht.

Auch Fabian stürzt sich ins Berliner Nachtleben, wird dort mit hemmungsloser Sucht nach Genuss und Verlogenheit der Menschen konfrontiert, bleibt dabei aber eher der Beobachter. Außerdem gerät er, ohne es zu wollen, in die Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Nazis.

Eines Tages begegnet er Cornelia Battenberg, die aufgrund von Enttäuschungen keine neue Beziehung mit einem Mann anfangen will. Fabian findet sie sympathisch, und so entwickelt sich zwischen ihnen dann doch eine Liebesbeziehung. Er entwickelt sogar beruflichen Ehrgeiz und scheint seine pessimistische Grundhaltung aufzugeben. Da verliert er seine Arbeit, während ein Kollege seine Ideen weiterentwickelt.

Cornelia aber ist berechnend. Sie will Filmschauspielerin werden und beginnt, um dieses Ziel zu erreichen, ein Verhältnis mit einem Produzenten. Sie will es Fabian erklären, aber er löst die Beziehung.

Ein weiterer Schicksalsschlag trifft ihn, als sein Freund Labude sich das Leben nimmt, weil seine Habilitationsschrift von der Universität angeblich nicht angenommen wird, was sich allerdings als schlechter Scherz eines Kommilitonen erweist.

Fabian beschließt, in seine Heimatstadt Dresden zurückzukehren.

Aufgrund seiner politischen und moralischen Einstellung lehnt er das Angebot einer Arbeit bei einer rechtsgerichteten Zeitung ab. Bei einem Spaziergang versucht er, einen in einen Fluss gefallenen Buben zu retten. Der Junge kann sich ans Ufer retten. Fabian ertrinkt.

Er kann nicht schwimmen.

Der Roman liest sich leicht und flüssig, hat Humor und Ironie, verschweigt aber nie die im Grunde pessimistische Lebenseinstellung des Autors Erich Kästner. Fabian kann als Moralist unmöglich im Strom der Unmoral mitschwimmen.

Alles in allem ist „Fabian“ eine Satire des damaligen (und heutigen?) Lebens in den großen Städten und hat wohl seine Gültigkeit bis heute nicht verloren.

Fabian
Die Geschichte
eines Moralisten
ERICH
KÄSTNER



Erich Kästner

**Fabian.
Die Geschichte
eines Moralisten**

Ersterscheinung: 1931

Neuaufgabe: 2017

Atrium Verlag, ISBN-13:

9783038820086

► auch das noch!

Die erste europäische Ökumenische Versammlung im Jahr 1989 in Basel stand unter dem Motto „Frieden in Gerechtigkeit“. Das waren Tage des Aufbruchs, des christlichen Selbstbewusstseins und der Überzeugung, dass Christinnen und Christen gemeinsam und über alle Konfessionsgrenzen hinweg die Welt verändern können. Damals, im Frühjahr 1989, war nicht abzusehen, dass ein junger Pfarrer, der mit seinen evangelischen Jugendlichen aus der DDR angereist war, um an diesem konziliaren Prozess teilzunehmen, ein paar Monate später der letzte Außenminister der gegen die Diktatur auftretenden Regierung seines Landes sein würde und später Bundestagsabgeordneter des vereinten Deutschlands. Die Welt war in Bewegung gekommen. Nicht aber die Kirchen: Die sind weggeschlummert, und der Ruf nach Bewahrung der Schöpfung, wie er in Basel formuliert worden war, ist in den Kirchen Europas verhallt und ungehört ausgeklungen. Geblieben ist höchstens das Schuldeingeständnis, das im Abschlusstext der Versammlung verkündet wurde: „Wir haben versagt, weil wir nicht Zeugnis abgelegt haben von Gottes sorgender Liebe für all und jedes Geschöpf und weil wir keinen Lebensstil entwickelt haben, der unserem Selbstverständnis als Teil von Gottes Schöpfung entspricht. Wir haben versagt, weil wir nicht entschieden genug die politischen und wirtschaftlichen Systeme infrage gestellt



haben, die die natürlichen Ressourcen der Welt nur zum eigenen Nutzen ausbeuten und Armut und Marginalisierung verewigen.“

30 Jahre nach Basel muss hinzugefügt werden: Wir haben versagt, weil wir trotz dieses Wissens und des Versprechens aufzubrechen stumm geblieben sind und nicht aufgetreten sind!

Dabei geht die Idee des konziliaren Prozesses auf den evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer zurück, der Anfang der 30er-Jahre des vorigen Jahrhunderts zu einem Friedenskonzil aller christlichen Kirchen aufgerufen hatte. Er hatte sehr genau im Blick, dass die religiöse Haltung in die politische Verantwortung ruft:

„Wer ruft zum Frieden, dass die Welt es hört, zu hören gezwungen ist, dass alle Völker darüber froh werden müssen? Nur das eine große ökumenische Konzil der Heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, dass die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muss.“

Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung liegen heute näher beisammen als jemals in der Geschichte der Menschheit. Da sind die Kirchen aufgerufen zu handeln. Die Kirchen: Das sind die Menschen – jeder Einzelne und jede Einzelne. Nicht die Amtsträger.

Lamorale

SEPTEMBER 2022	
11.	Gloggnitz: Festgottesdienst zur Gründung des Evangelischen Gemeindeverbandes Schwarzatal mit dem 9nitzer Chor, Dreieinigkeitskirche, Dr.-Martin-Luther-Straße 4, 9.30 Uhr, anschl. Turmfest mit Köstlichkeiten vom Grill, Kinderprogramm, Live-Musik, Festzelt, Info: 0699/18877333
23.	Naßwald: Kurator/innen-Tag, Wirtshaus zum Raxkönig und Pfarrkirche, Graben 11, 9.00 bis 14.00 Uhr, Info: 0699/18877337
OKTOBER 2022	
21.	St. Pölten: Festakt 75 Jahre Evangelische Superintendentenz Niederösterreich, Landhaus-Sitzungssaal, 16.00 Uhr, Info: 0699/18877300
21. bis 23.	Evangelische Jugend NÖ: MiAu PRO – Mitarbeiter*innen-Ausbildung für Fortgeschrittene, Schulung für alle, die bereits Erfahrung im Kinder- und Jugendbereich mitbringen und frische Impulse suchen, Wiener Neustadt, Freitag 17.00 Uhr bis Sonntag 13.00 Uhr, Anmeldung unter: www.ejnoe.at
22.	Bad Vöslau: Jubiläumskonzert – 50 Jahre Orgel in der Christuskirche, Geschichtliches über Planung, Aufbau und Orgelklänge, Mag. Dr. Thomas Reuter, H. und G. Baumgartner, Christuskirche, Raulestraße 5, 17.00 Uhr, Info: 0699/18877889
22.	St. Pölten: Konzert „Senza basso“ mit Ronald Bergmayr (Flauto traverso) und Mag. Marcus Hufnagl (Orgel); Contrapuncti aus der Kunst der Fuge von J. S. Bach u. a., Ronald Bergmayr spielt auf Kopien von Originalinstrumenten verschiedener Flötenbauer, evangelische Kirche, Heßstraße 20, Einführungsvortrag: 18.30 Uhr, Konzertbeginn: 19.00 Uhr, Info: 0676/416380
NOVEMBER 2022	
14.	Bad Vöslau: Vortrag: 1945 – 1955 Schicksalsjahre in Bad Vöslau, Ing. Gerhard Baumgartner, evangelisches Gemeindezentrum, Raulestraße 5, 19.00 Uhr, Info: 0699/18877889
19.	St. Pölten: Konzert „vocafofia“, Ensemble „vocafofia“ sowie Daniel Freistätter (Orgel), Zyklus der „zwölf geistlichen Gesänge“ (Heinrich Schütz), eine vierstimmige Komposition, die den liturgischen Ablauf des Gottesdienstes in symbolischer Form nachvollzieht, evangelische Kirche, Heßstraße 20, Einführungsvortrag: 17.30 Uhr, Konzertbeginn: 18.00 Uhr, Info: 0676/416380
DEZEMBER 2022	
2.	St. Pölten: Kunstbetrachtung „Verkündigung“, Bildvortrag mit Mag. Marcus Hufnagl, in ausgewählten Beispielen soll der Vortrag dem reichhaltigen Spektrum der Kunstgeschichte gerecht werden und verschiedene Zugänge zu diesem Thema aufzeigen, Atrium evangelisches Pfarrzentrum, Heßstraße 20, 19.00 Uhr, Info: 0676/4163805
Redaktionsschluss für Termine: 31. Oktober 2022	

● TERMINE ●



Bei allen Schwierigkeiten laden wir die Pfarrgemeinden dennoch ein, sich des Themas Schöpfungsverantwortung anzunehmen.“

Marie-Christine Mattner in **thema**: Seiten 4–6

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Evangelische Superintendenz N.Ö., Julius-Raab-Promenade 18,
3100 St. Pölten, 02742/73311, E-Mail: noe@evang.at

Für den Inhalt verantwortlich: Superintendent Mag. Lars Müller-Marienburg

Ehrenamtliche Redaktion:

Pfarrerin Dr.ⁱⁿ Birgit Lusche (Chefredakteurin), Hubert Arnim-Ellissen (hae), Vzlt. Johann Brunner (jb), Klaus Flack (kf), Pfarrer Mag. Siegfried Kolck-Thudt (sigi), MilSen. Mag. Michael Lattinger (ml), Pfarrer Mag. Andreas Lisson (al), Pfarrerin Mag.^a Karoline Rumpler (kr), Pfarrerin Mag.^a Birgit Schiller (bs), Dr.ⁱⁿ MMag.^a Astrid Schweighofer (as), Werner Sejka (ws), Dr. Erich Witzmann (ewi), Dr.ⁱⁿ Ulrike Wüstenhagen (uw).

Offenlegung der Blattlinie nach dem Mediengesetz:

Informationen und Nachrichten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den evangelischen Pfarrgemeinden der Diözese Niederösterreich.

Hersteller: onlineprinters.at, Herstellungsort: Neustadt a. d. Aisch



Reden hilft! Telefonseelsorge gebührenfrei in ganz Österreich 142